

## Carlo Curti Gialdino, Die Symbole der Europäischen Union: Ursprung der Bezeichnung „Euro“

**Legende:** In seinem Buch über die Symbole der Europäischen Union erläutert Carlo Curti Gialdino, Professor für internationales Recht an der Universität Rom „La Sapienza“ und ehemaliger Referent am Gerichtshof der Europäischen Gemeinschaften (1982-2000), woher die Bezeichnung „Euro“ stammt.

**Urheberrecht:** (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

**URL:**

[http://www.cvce.eu/obj/carlo\\_curti\\_gialdino\\_die\\_symbole\\_der\\_europaischen\\_union\\_ursprung\\_der\\_bezeichnung\\_euro-de-d8ed293c-e2b9-43d6-b4ec-94c03e0a977.html](http://www.cvce.eu/obj/carlo_curti_gialdino_die_symbole_der_europaischen_union_ursprung_der_bezeichnung_euro-de-d8ed293c-e2b9-43d6-b4ec-94c03e0a977.html)



**Publication date:** 29/07/2016

[...]

## 2. Ursprung der Bezeichnung „Euro“

Im Vertrag von Maastricht von 1992 war in den Bestimmungen zur Änderung des EG-Vertrags (Art. 118) im Zusammenhang mit der Wirtschafts- und Währungsunion der Name „ECU“ für die gemeinsame Währung verwendet worden. Dieses Akronym war bereits für die Rechnungseinheit der Gemeinschaften gebräuchlich, die eine aus den Währungen der damaligen Mitgliedstaaten bestehende Korbwährung darstellte, jedoch nicht als Zahlungsmittel in Umlauf war<sup>(8)</sup>. Die Abkürzung hatte zwei Bedeutungen: Im Englischen stand sie für „*European Currency Unit*“ (europäische Rechnungseinheit), im Französischen bezog sie sich auf eine Münze, den „Écu“, den Ludwig IX. (Ludwig der Heilige oder Saint Louis) eingeführt hatte und der ab dem 16. Jahrhundert von den französischen Königen geprägt und in mehreren Ländern, darunter Italien, verwendet wurde. In den anderen Amtssprachen ergab die Bezeichnung keinen Sinn (so in Italien, wo sie üblicherweise mit Scudo übersetzt wurde, weil „Écu“ von vielen als Gallizismus betrachtet wurde) oder erwies sich, wie in Deutschland, als bedeutungslos<sup>(9)</sup>.

Während der Tagung des Rates „Wirtschaft und Finanzen“ (ECOFIN) im Juni 1995 in Luxemburg lehnten die Deutschen und die Briten den Namen „ECU“ ab und erklärten, es müsse eine Bezeichnung gefunden werden, die zum einen nicht nur eine simple Abkürzung sei, und zum anderen nicht zu Französisch anmute. Daraufhin wurden unterschiedliche Bezeichnungen vorgeschlagen (Franken, Schilling, Krone, Gulden); die Briten plädierten dafür, in jedem Mitgliedstaat der Europäischen Union den Namen der Landeswährung beizubehalten und ihr die Vorsilbe „Euro-“ voranzustellen<sup>(10)</sup>. Auf der informellen Tagung des ECOFIN in Valencia Ende September 1995 wurde die Frage erneut erörtert. Die Europäische Kommission bestand auf einer Beibehaltung des Namens „ECU“, die Deutschen hatten sich dem britischen Vorschlag angenähert (Euro-Mark, Euro-Lira usw.), doch das Vereinigte Königreich hatte seine Meinung inzwischen geändert und bekundet, dass es eine historische Bezeichnung ausdrücklich vorziehe.

Der Europäische Rat löste das Problem endgültig auf seiner Tagung am 15. und 16. Dezember 1995 in Madrid und legte offiziell den Namen Euro<sup>(11)</sup> für die gemeinsame Währung<sup>(12)</sup> fest. Die Namensfindung gestaltete sich jedoch schwierig. Der Präsident der Europäischen Kommission, Jacques Santer, sprach sich für einen sofortigen Beschluss aus und warf die Frage auf, wie eine Medienkampagne zur gemeinsamen Währung gestartet werden könne, ohne diese beim Namen zu nennen. Die Kommission werde den im EG-Vertrag vorgesehenen Namen sicher billigen, doch falls kein Einvernehmen erzielt werde, könne sie auch eine andere Bezeichnung, beispielsweise „Euro“, akzeptieren, sofern es keine nationalen Varianten gäbe (Euro-Mark, Euro-Franc, Euro-Lira usw.). Bundeskanzler Helmut Kohl bekräftigte, dass die deutsche Öffentlichkeit die Bezeichnung „ECU“ nicht akzeptieren könne, weil es sich, abgesehen von der fehlenden Bedeutung in der deutschen Sprache, um eine Währung handle, die seit den Währungskrisen 1992-1993 gegenüber der D-Mark 40 % ihres Wertes eingebüßt habe. Der französischen Staatspräsident Jacques Chirac unternahm einen halbherzigen Versuch, die ECU zu verteidigen; er erinnerte daran, dass die Franzosen sehr an diesem Namen hingen, der im Übrigen im Vertrag von Maastricht festgeschrieben sei, sodass es schwierig sein würde, ihn zu ändern. Bundeskanzler Kohl ließ sich

jedoch nicht überzeugen. Chirac stellte daraufhin die Frage, ob die Entscheidung wirklich an Ort und Stelle getroffen werden müsse, und schlug eine Volksbefragung vor. Kohl lehnte auch das ab und betonte, dass die Deutschen bei einer Umfrage ihre Vorliebe für die Mark zum Ausdruck bringen würden. Ratspräsident Lamberto Dini sprach sich ebenfalls dagegen aus und äußerte die Besorgnis, dass sich eine Ablehnung des Namens auf das Vorhaben der Einführung einer gemeinsamen Währung insgesamt auswirken könne. Bei der anschließenden Tischumfrage sprach sich niemand mehr für die Bezeichnung „ECU“ aus<sup>(13)</sup>.

Die Frage der Bezeichnung war damit jedoch noch nicht geklärt. Frankreich war isoliert, sodass Chirac seine ablehnende Haltung aufgab. Die Europäische Kommission hatte allerdings bis zu diesem Zeitpunkt noch keine besondere Sympathie für die Bezeichnung „Euro“ gezeigt, sondern stattdessen den Hauptstädten in den Wochen zuvor die Bezeichnungen Gulden und Dukaten vorgeschlagen und schreckte selbst vor Bezeichnungen wie „Solidus“ und „As“, die auf die Antike zurückgingen, nicht zurück. Insbesondere Prodi erklärte, die Bezeichnung „Euro“ zu wählen, sei doch recht banal und er persönlich bevorzuge die großen Namen der Münzen aus der Renaissance. Während der Europäische Rat in Madrid tagte, bildeten die Briten und insbesondere der Vorsitzende des Währungsausschusses, Nigel Wicks, eine Lobby für den Florin (Gulden). Nachdem Premierminister John Major den Namen „Dukaten“ vorgeschlagen hatte, drängte auch er auf den Namen „Florin“ und erinnerte daran, dass Johann Ohneland zu Beginn des 13. Jahrhunderts in Frankreich den Florin von Aquitanien hatte prägen lassen. Die Bezeichnung „Florin“ konnte sich jedoch nicht durchsetzen. Der Niederländer Wim Kok wies darauf hin, dass die korrekte Bezeichnung der niederländischen Währung „Gulden“ laute, und was Chirac angehe, so würde er den Namen der Währung des britischen Besatzers gewiss nicht akzeptieren können.

Mittlerweile war die Mittagszeit näher gerückt und der Gastgeber, der spanische Ministerpräsident Felipe Gonzáles, erinnerte daran, dass sich bei seinen Begegnungen in Vorbereitung auf die Tagung des Europäischen Rates eine breite Mehrheit für die Bezeichnung „Euro“ ausgesprochen habe, die, wenn die letzte Silbe weggelassen werde, den Namen Europa anklingen lasse, in allen Sprachen dieselbe sei und keine großen Probleme hinsichtlich der Aussprache bereite. In diesem Moment sprachen alle im Saal das Wort „Euro“ laut aus. Die Griechen (Papandreou war aus Krankheitsgründen nicht anwesend) wiesen sodann darauf hin, dass sich ihr Alphabet von den anderen unterscheide und sie es ganz sicher nicht um der gemeinsamen Währung willen opfern könnten. Alexandre Lamfalussy, Präsident des Europäischen Währungsinstituts (EWI), versicherte ihnen, dass die Bezeichnung „ΕΥΡΩ“ auf den Banknoten erscheinen werde. Die Regierungen hingegen, die allein für die Währungen zuständig waren, äußerten sich überhaupt nicht zu dieser Frage, und somit erschienen auf der europäischen Seite der Münzen die Begriffe Euro/Eurocent nur in lateinischen Buchstaben. Erst, nachdem die Entscheidung gefallen war, wurden sich die Griechen bewusst, dass „Euro“ im Griechischen so ähnlich wie „oura“ (was „Urin“ bedeutet) klingt!

Nun war es also der Euro. Der Legende nach soll der Portugiese Antonio Gutierrez, Sozialist und strenger Katholik, frei nach den berühmten Worten, die Jesus an den Apostel Petrus richtete, geradewegs gesagt haben: „Du bist Euro, und auf diesen Fels werden wir die Europäische Union bauen“<sup>(14)</sup>. Chirac hatte sich im Grunde nicht besonders für die ECU eingesetzt, nicht zuletzt, weil er eine vom französischen Finanzministerium durchgeführte vertrauliche Umfrage zum Namen der gemeinsamen Währung in der Hinterhand hatte, der zufolge die Franzosen an zweiter Stelle nach der ECU (71%) den Namen „Euro“ (42 %) vor „Krone“ (23 %), „Gulden“ (19%) und „Dukaten“

(18 %) favorisierten.

Die Wahl fiel also auf den Namen „Euro“<sup>(15)</sup>, weil er die Wurzel des Wortes Europa ist und zu jener Zeit in allen Amtssprachen derselbe war, wenn die letzte Silbe von „Europa“ weggelassen wurde, auch wenn er unterschiedlich ausgesprochen wird und der Plural nach unterschiedlichen Regeln gebildet wird<sup>(16)</sup>. Darüber hinaus war der Begriff „Euro“<sup>(17)</sup> niemals zuvor als offizielle Bezeichnung einer Währung verwendet worden<sup>(18)</sup>.

Der Name „Euro“ wurde sofort gut angenommen. Eine telefonische Befragung, die bei einer Stichprobe von 15 500 Bürgern in der Vorweihnachtszeit 1995 durchgeführt wurde, ergab, dass sieben von zehn Befragten (69 %) die Bezeichnung für akzeptabel hielten, 23 % fanden sie inakzeptabel und 8 % hatten keine Meinung. Besonders hoch war die Akzeptanz in den Niederlanden (85 %), in Belgien (81 %), Italien (75 %), Luxemburg (75 %) und Frankreich (74 %). Keinen großen Anklang fand der Name hingegen im Vereinigten Königreich (41 % inakzeptabel), in Dänemark (32 %), Griechenland (75 %) [*sic*] und bei einem Viertel der Schweden (25 %)<sup>(19)</sup>. Bei einer wenige Monate später durchgeführten Befragung (Februar-Mai 1996) von 65 000 Personen fanden zwei Drittel den Namen „Euro“ akzeptabel, 23 % hielten ihn nach wie vor für inakzeptabel und 11 % hatten keine Meinung. Italien lag mit 71 % Zustimmung an der Spitze, während das Vereinigte Königreich mit 48 % das Schlusslicht bildete<sup>(20)</sup>.

Mit der Erwähnung des Euro als Währung der Union in Art. I-8 des Verfassungsvertrags wird der Name „Euro“ sozusagen „legalisiert“. Denn in den geltenden Verträgen wurde die Währung auch nach den Änderungen, die 1997 mit dem Vertrag von Amsterdam und 2001 mit dem von Nizza 2001 in den Vertrag von Maastricht von 1992 eingeführt wurden, weiterhin als „ECU“ bezeichnet<sup>(21)</sup>.

[...]

<sup>(8)</sup> Die ECU war in der Verordnung (EWG) Nr. 3180/78 des Rates vom 18. Dezember 1978 (ABl. L 379 vom 30.12.1978, S. 1) definiert worden als Summe bestimmter Beträge der Währungen der Mitgliedstaaten, deren Gewichtung sich nach den wirtschaftlichen und den Produktionsbedingungen der einzelnen Länder richtete (zur letztmaligen Änderung der Zusammensetzung der ECU siehe Mitteilung der Europäischen Kommission vom 21. September 1989). Der Name „ECU“, der in allen Sprachen gleich war, wurde von Valéry Giscard d'Estaing nach Absprache mit Helmut Schmidt vorgeschlagen und 1979 vom Europäischen Rat im Zusammenhang mit der Errichtung des Europäischen Währungssystems gebilligt.

<sup>(9)</sup> Ausgesprochen klingt „ECU“ wie „E. Kuh“, was wörtlich „elektrische Kuh“ bedeutet (A. RIZZUTO, „L'Europa monetaria. Dall'età dell'oro all'età dell'Euro“, Armando Editore, Rom, 2003, S. 210). Zu den deutschen Reaktionen siehe C. LAGER, „Il était une fois l'euro...“, in B&T, Januar-Februar 2005, S. 62-64.

<sup>(10)</sup> Wortbildungen mit dem Präfix *euro-* waren seit den 1970er Jahren üblich (eher als Abgrenzung zu den USA als im Sinne von „europäisch“). Wichtigste Beispiele sind die „Eurowährungen“ oder das „Eurogeld“, die auf dem „Euromarkt“ gehandelt wurden, wobei diese Begriffe von „Eurodollar“ abgeleitet waren, der in Italien seit 1963 verwendet wurde. Er bezeichnete zunächst die Dollar, die von in europäischen Ländern operierenden Banken gehalten wurden, und später mehr allgemein den Dollar, der auf den Weltmärkten gehandelt wurde. Im internationalen Finanzjargon kursierte der Begriff „Euro“ seit Beginn der 1980er Jahre als Abkürzung für „Eurowährung“ oder „Eurodollar“ (M. FANFANI, „Euro: un nome proprio singolare“ in „Belfagor“, 31. Januar 2000, S. 69).

<sup>(11)</sup> Über die Ereignisse, die zu der Bezeichnung „Euro“ führten, berichtet M. FANFANI, „Euro: un nome proprio singolare“, a. a. O., S. 67-73.

<sup>(12)</sup> In der Verordnung (EG) Nr. 1103/97 des Rates vom 17. Juni 1997 (ABl. L 162 vom 19.6.1997, S. 1), mit der der

Übergang von der ECU zum Euro allgemein geregelt wurde, wurde die Kontinuität zwischen den beiden Währungseinheiten mit einem Kurs von einem Euro zu einer ECU verankert.

<sup>(13)</sup> So beschränkten sich der Belgier Jean-Luc Dehaene und der Niederländer Wim Kok auf den Kommentar, dass sie keine nationalen Varianten des Namens für die einheitliche Währung wie Euro-Franc, Euro-Lira und dergleichen akzeptieren würden, und der Luxemburger Jean-Claude Juncker sagte, dass er mit dem Euro leben könne, „auch wenn es nicht sehr sexy ist“; die Finnen hoben hervor, dass ihre Währung im Laufe der Zeit mehrmals umbenannt worden sei (Thaler, Krone, Mark und Rubel) und dass sie sich mit jedem Namen außer mit „Rubel“ abfinden könnten!

<sup>(14)</sup> Diese Legende wird, mit vielen Details und Anführungszeichen, aufgegriffen von J. QUATREMER, T. KLAU, „Ces hommes qui ont fait l'euro. Querelles et ambitions européennes“, Plon, Paris, 1999, S. 269-273. Dieselbe Äußerung wird von anderen, wie A. HILTON, „The Principality and Power of Europe“, a. a. O., S. 134, dem spanischen Finanzminister Pedro Solbes zugeschrieben. Siehe auch R. KUNZIG, „Euroland or bust - switching to the new common european currency, the euro will be a challenge“, in „Discover“, Okt. 1998, und unter [http://www.findarticles.com/P/articles/mi\\_m1511/is:n10\\_v19/ai\\_21145378](http://www.findarticles.com/P/articles/mi_m1511/is:n10_v19/ai_21145378).

<sup>(15)</sup> Euro (vom Griechischen εϋρος, auf Latein *eurus* oder *Voltumnus*) war die älteste Bezeichnung für den Ostwind oder genauer gesagt den Südostwind (Scirocco levante). Homer erwähnt ihn in der Odyssee. (Buch V, 295 ff. und 331 ff.). Er ist einer der vier Hauptwinde, der normalerweise zur Wintersonnenwende blies, zuweilen trocken und zuweilen feucht (Horaz, *Epoden*, XVI 54, bezeichnet ihn als „acquosus Eurus“. In der griechischen Mythologie ist er der Sohn von Eos, Göttin der Morgenröte, und des Titans Astraios). Beethoven erwähnt ihn in einem an den Leipziger Musikverleger Gottfried Christoph Härtel gerichteten Brief vom 19. Juli 1816, den er mit den Worten schließt „Über unsre übrigen Weltverhältniße oder vielmehr Staatsbürgerliche wollen wir nicht reden, bey uns wird immer u. ewig der Eurus bleiben, ein Stillstehender Sumpff!!!“), P. BUSCAROLI, *Beethoven*, a. a. O., S. 947.

<sup>(16)</sup> Laut Accademia della Crusca ist der offizielle italienische Plural unveränderlich (ähnlich wie bei anderen männlichen Substantiven, z. B. il re/i re [König/Könige], il video/i video [Video/Videos]), auch wenn uns die natürliche Morphologie der italienischen Sprache dazu veranlasst, die Substantive zu deklinieren, sodass wir euro/euri [Euro/Euros], dollaro/dollari [Dollar/Dollars], marco/marchi [Mark/Mark] sagen. „Euro“ jedoch – so der Präsident der Akademie – ist ein „Wort von ganz besonderem Charakter, das eine Semantik in sich trägt, die es quasi aus dem morphosyntaktischen Kontext herauslöst (F. SABATINI, „Gli euro e le lingue, in *La crusca per voi*“, Nr. 23, Oktober 2001, S. 1-2, und unter [http://www.istruzione.it/euro/web\\_istruzione/crusca.shtml](http://www.istruzione.it/euro/web_istruzione/crusca.shtml)). Im Gegensatz dazu hebt M. FANFANI in „Euro: un nome proprio singolare“, a. a. O., S. 72-73, hervor, dass, wenn das Wort „euro“ eine Verkürzung von „eurodivisa“ oder „euromoneta“ [Eurowährung] ist, wie es seine Natur als unveränderliches Substantiv nahelegt, das Wort weiblich sein müsste wie „radio“, das eine Verkürzung von „radioaudizione“ [Radiohören] ist. Ein Änderungsantrag zum Finanzgesetz 2003, den Senator Renzo Gubert eingebracht hatte und mit dem er die von der Regierung abgelehnte Aufnahme der Pluralform der europäischen Währung „euri“ [Euros] in die Rechtstexte gefordert hatte, wurde am 17. Dezember 2002 vom Senat abgewiesen.

<sup>(17)</sup> Es sollte erwähnt werden, dass Pierre Werner (1913-2002), ehemaliger Ministerpräsident Luxemburgs und Pionier der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion, auf einer Konferenz im Straßburg am 21. November 1960 die Bezeichnung „*euror*“ für die europäische Rechnungseinheit vorgeschlagen hatte, eine Bezeichnung, die den Europagedanken und das Gold symbolisierte, das damals mit Währungsstabilität gleichgesetzt wurde.

<sup>(18)</sup> Gleichwohl sei daran erinnert, dass der erste (inoffizielle) Euro als symbolische Währung Europas und Mittel zur Finanzierung des offensiven Europäismus in Italien geprägt wurde. 1963 startete eine Führungsgruppe der Jungen Europäischen Föderalisten in Bologna (Dino Buzzetti, G. Carlo Cassoli, Jacopo Di Cocco und Maurizio Rosa) eine entsprechende Initiative, der sich die Sektion Brescia anschloss. Für die Münze wurde (auf Vorschlag von G. Carlo Cassoli) der Name „euro“ gewählt, dessen Singular- und Pluralform gleich ist; mit dieser Wahl sollte jeder Bezug auf eine historische Währung eines bestimmten Landes vermieden und eine Bezeichnung verwendet werden, die Symbol für die einigende Rolle der gemeinsamen Währung war. Die Maßnahme wurde im Namen der Europäischen Föderalistischen Bewegung von ihren Initiatoren umgesetzt, die ein „Föderales europäisches Komitee für die Wirtschafts- und Währungseinheit“ gründeten. 1965 wurde eine 1-Euro-Silbermünze geprägt; auf ihrer Rückseite erschienen der Wert, der Emittent (MFE) und der Buchstabe B (für Bologna), die Jahreszahl 1963 sowie der Wahlspruch „*in unitate robur*“, wobei das seltene Wort „*robur*“ gewählt wurde, um auf die moralische Stärke der europäischen Währungsunion hinzuweisen, im Unterschied zur mehr auf die körperliche Stärke bezogenen Bedeutung von „*vis*“. Auf der Rückseite waren ein Kranz von vierzehn Händen, die Europa als Union der Völker symbolisierten, und die erste europäische Flagge zu sehen. Die 1-Euro-Münze wurde in Originalverpackung für 1000 Lire (ab September 1968 für 1250 Lire) verkauft. In den darauffolgenden Jahren wurden Gold- und Silber-Euro in folgenden Stückelungen geprägt: 10-Euro-Goldmünze (1965), 5-Euro-Goldmünze (1967), 2-Euro-Silbermünze (1972) und 20-Euro-Goldmünze (1972) (G. PRETTO, „L'Euro bresciano prototipo della moneta unica. In oro e

argento, i primi ‚spiccioli‘ vennero conati nella nostra città negli anni sessanta“, in „Il Giornale di Brescia“, 17. Oktober 2001; „Eurogenerazione: una moneta per unire“, ein von der Europäischen Föderalistischen Bewegung unterstützter Vorschlag für den Euro, Cimer, Rom, 2001, S. 22, 24. Siehe außerdem die Anzeige in „Federalismo europeo“, Dezember 1967, Jahrgang I, Nr. 10, S. 5; „Cronaca numismatica“, April 2000). Eine Kopie der 1965 geprägten 1-Euro-Silbermünze wurde Staatspräsident Carlo Azeglio Ciampi von Professor Raimondo Cagiano de Azevedo, Dekan der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften an der römischen Universität „La Sapienza“, bei einem Treffen im Quirinalspalast am 2. Februar 2001 übergeben.

<sup>(19)</sup> EUROPÄISCHE KOMMISSION, Eurobarometer. Die öffentliche Meinung in der Europäischen Union, Nr. 44 (Oktober –Dezember 1995), Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, Luxemburg, April 1996, S. 54.

<sup>(20)</sup> EUROPÄISCHE KOMMISSION, Eurobarometer. Die öffentliche Meinung in der Europäischen Union, Nr. 45, Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, Luxemburg, Dezember 1996, S. 49.

<sup>(21)</sup> Zwei Klagen des Franzosen Georges Berthu, MdEP, vor dem Gericht erster Instanz der Europäischen Gemeinschaften – in denen er bezüglich eines Verordnungsvorschlags, den die Europäische Kommission dem Rat vorgelegt hatte (Rechtssache T-175/96), sowie bezüglich der Verordnung (EG) Nr. 1103/97 des Rates vom 17. Juni 1997 über bestimmte Vorschriften im Zusammenhang mit der Einführung des Euro die Rechtswidrigkeit der Namensänderung der europäischen Währung von „Ecu“ in „Euro“ beanstandete – wurden als offensichtlich unzulässig abgewiesen, weil sie eine vorbereitende Handlung (Rechtssache T-175/96) bzw. eine Handlung von allgemeiner Geltung betrafen, von denen der Kläger nicht individuell betroffen sei (Rechtssache T-207/97). Vgl. hierzu die Beschlüsse des Gerichts, Zweite Kammer, vom 15. Mai 1997 (Slg. 1997, II-811) und vom 12. März 1998 (Slg. 1998, II-509).